

Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

DER SCHILERN



Darstellungen des Prozesses Jesu

77. Jahrgang · April 2003 · Heft 4

ATHESIA

WISSENSCHAFT

4 Archäologie

Maria Ivana Pezzo
Verkohlte Holzproben
aus einem rätischen Haus
 Villa Kranebitt in Brixen-Stufels:
 dendrochronologische Untersuchungen

10 Geschichte

Elias Prieth
Kein deutscher Religionsunterricht an
Südtirols Volksschule (1923–1945)
 Josef Padöller erkämpft sich das Recht
 auf die Pfarrschule

16 Geschichte

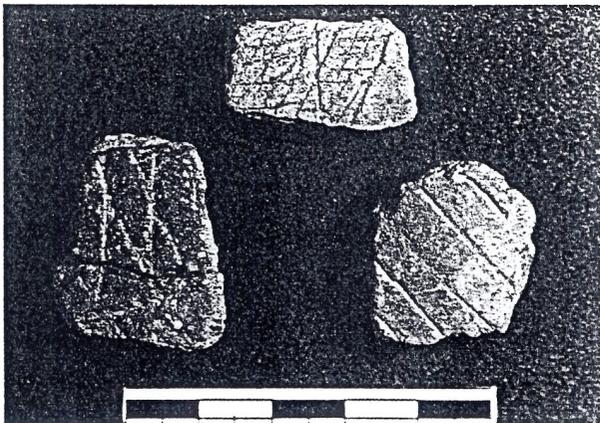
Martin P. Schennach
Eine Sterzinger Beschwerdeschrift
aus dem Jahr 1543

26 Schlernmitteilungen

Die Bedeutung einer eben entdeckten
neolithischen Siedlung in Feldthurns
 von Umberto Tecchiati und Jasmine Rizzi

Südtiroler Deutsch – eine Besonderheit?
 Ein Werkstattbericht zum
 Forschungsprojekt „Datenbank zum
 Südtiroler Deutsch“ –
 von Heidemaria Abfalterer

Bettina von Arnim:
„Ich schenk dir's Tiroler“
 von Hermann Baltl



MENSCHEN DER ZEIT

38 Dr. Ladislao de Laszlócky

Ein Nachruf auf einen großen Förderer
der Denkmalpflege

KULTUR

39 Kulturgeschichte

Egon Kühbacher
Bildliche Darstellungen
des Prozesses Jesu
 Nach einem Bild, das „zu Wien
 unter der Erden in Stein aufgehauen
 ist gefunden worden“

50 Kunstgeschichte

Ellen Hastaba
Südtirols Anteil an „Tirols Künstler 1927“

56 Literaturreisenschau

Drei Neuausgaben der Zeitschrift
Geschichte und Region
 Rezension von Rainer Seberich

Leander Petzold: Die Sammlung
Willi Mai
 Rezension von Barbara Stocker

Eine weitere Sagensammlung von
Willi Mai, dem Aufzeichner
der Südtiroler Volkserzählungen
 Rezension von Leander Petzold

Bettina Galvagni: Persona
 Rezension von Johann Holzner

Schlern-Leserreise nach Treviso

64 Vorschau

S. 26

Diese Keramik mit Verzierungselementen der ersten Phase der „Vasi a bocca quadrata-Kultur“ wurde in Feldthurns gefunden.

Verkohlte Holzproben aus einem rätischen Haus

*Villa Kranebitt in Brixen-Stufels: dendrochronologische Untersuchungen –
von Maria Ivana Pezzo*

Neue Untersuchungen der urgeschichtlichen Siedlung von Stufels, einem historischen Stadtteil von Brixen, nördlich von Bozen, bringen ein vorzüglich erhaltenes rätisches Haus ans Tageslicht.



Maria Ivana Pezzo promovierte 1982 in Archäologie an der Università degli Studi in Mailand mit einer Dissertation zur römischen Archäologie in Südtirol. 1983 begann sie mit dendrochronologischen Untersuchungen am Labor der Cornell University Ithaca, NY, USA unter der Leitung von Prof. P.I. Kuniholm. Derzeit leitet sie am Stadtmuseum von Rovereto das Labor für Dendrochronologie.

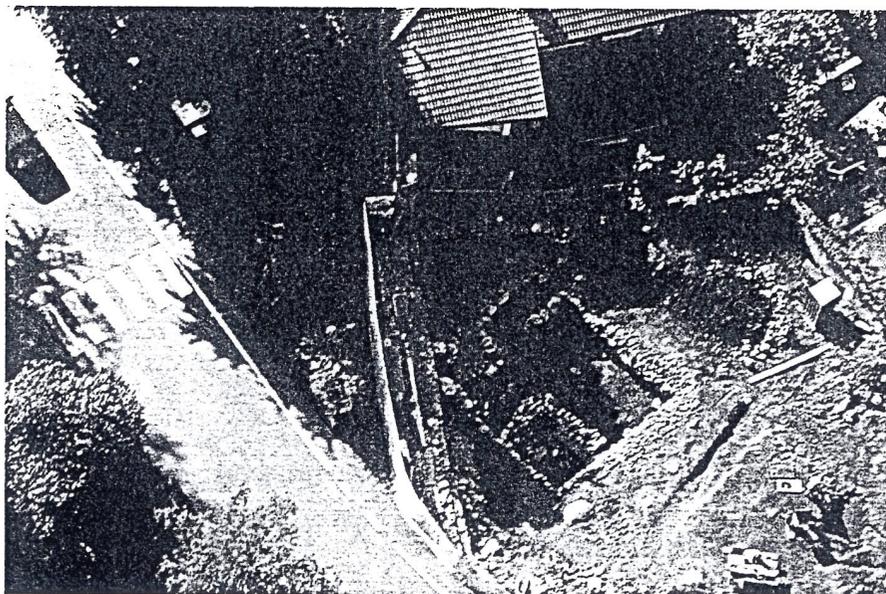
Stufels nimmt zweifelsohne seit fast einem Jahrhundert unter jenen Gebieten Südtirols, die von großer archäologischer Bedeutung sind, einen besonderen Platz ein. Die ersten Entdeckungen am Zusammenfluss von Eisack und Rienz gehen auf den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Der damals als Archäologe und Heimatforscher tätige Prälat Adrian Egger beobachtete anlässlich von Straßenarbeiten für die Fraktion Elvas mindestens vier eisenzeitliche Behausungen (6.–4. Jh. v. Chr.), die er auch teilweise freilegte. Seitdem hat die Bautätigkeit im Stadtteil Stufels bis zu Beginn der siebziger Jahre – die Zeit, in die auch die Gründung des Amtes für Denkmalpflege der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol

fällt – keinen besonderen Zuwachs erfahren.

Die Arbeit des Amtes für Bodendenkmäler war von Anfang an sehr intensiv. In diesem Zusammenhang sei die wichtige archäologische Grabung im Bereich des heutigen Hotel Dominik erwähnt, die eine beeindruckende Schichtenfolge archäologischer Ablagerungen von der Mittelsteinzeit bis ins frühe Mittelalter ergab. Hier legte man nicht weniger als sechs rätische Häuser frei sowie Teile von Wohngebäuden aus römischer Zeit, die wohl in Verbindung zu einer Straßenstation (*mansio*) entlang der Römerstraße standen.

In den achtziger und neunziger Jahren sind beinahe überall im Erdreich unter dem heutigen Stadtgebiet Brixens

Luftaufnahme der Ausgrabungsstätte *Villa Kranebitt* in Brixen-Stufels – das rätische Haus während der Ausgrabungen

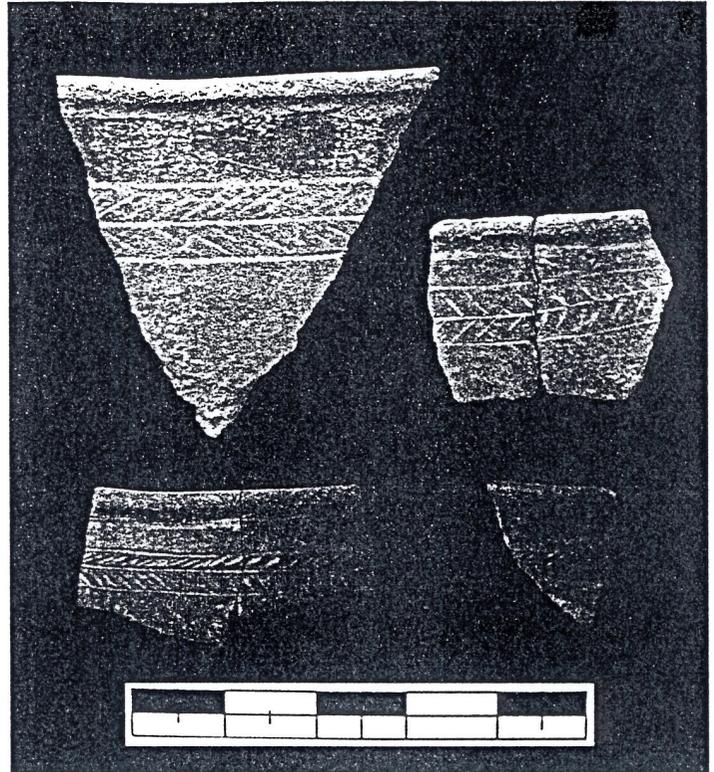


weitere Spuren dieser rätischen Siedlung zutage gekommen. Dies bezeugt die beträchtliche Flächenausdehnung einer Siedlung, die einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung eine wichtige Rolle als Handelsplatz und Hauptort einer Talschaft innehatte.

Die Errichtung eines neuen Gebäudes (Sommer 2001) entlang der Schlipfgasse in Stufels hat die wissenschaftliche Untersuchung eines bis heute unberührt gebliebenen Teiles der Niederlassung ermöglicht. Die Erwartungen der Archäologen wurden durch die Entdeckung des gesamten Umfanges einer wie durch ein Wunder unter einer mächtigen Schwemmschicht erhalten gebliebenen Behausung reich belohnt.

Das Haus wurde in zwei verschiedenen Zeitabschnitten bewohnt, zwischen dem 6. und dem beginnenden 4. Jh. v. Chr. sowie zwischen dem 4. und 3. Jh. v. Chr. Die erste Phase fand durch einen zerstörenden Brand ein jähes Ende, der mit einer bereits mehrfach auch anderswo im Brixner Talkessel nachweisbaren Katastrophe in Zusammenhang zu stehen scheint. Einige Autoren sehen darin eine Übereinstimmung mit dem Einfall der Gallier um 390 v. Chr.

In dieser ersten Besiedlungsphase lassen sich Umbauten wie die Errichtung eines internen Podiums feststellen. Es bestand aus einem mit Erde aufgeschütteten Mauerwerk und bildete einen im Verhältnis zum Hauptbegehungshorizont erhobenen und abgetrennten Raum. Das älteste Haus wies, wie es für die rätische Bauweise typisch ist, einen aus dem Hang herausgearbeiteten Raum auf, der von einer im Lehmverbund errichteten Mauer umrahmt wurde. Zwischen dem Mauerwerk und der abgetragenen Böschung sammelte eine ein Meter breite und gleich wie die Mauer mächtige Schotterung das Hangwasser und diente so als Drainage. Eine innen an den Mauern angebrachte Holzverkleidung, als innere „Holzschachtel“ vorstellbar, isolierte noch mehr den Wohnbereich. Der



Ausgewählte Keramik, die aus den unteren Schichten stammt (aus der Zeit vor dem Brandhorizont)

Boden bestand womöglich aus Holzbohlen und war mit einer dünnen Lehmschicht überzogen. Mächtige Tragpfosten, die in eigenen Nischen an den Ecken des Gebäudes angebracht waren, stützten den Holzaufbau eines zweiten Stockwerkes, der wohl den häuslichen Tätigkeiten wie dem Weben diente, sowie entsprechend die Dachstruktur. Das Dach hatte wahrscheinlich eine Abdeckung aus Stroh oder Holzschindeln.

In der zweiten Phase ist eine Wiederverwendung des Gebäudes, das ursprünglich 8 mal 6,5 Meter maß, feststellbar. Ein beträchtlicher Umbau

führte zu einer Verkleinerung der ursprünglichen Fläche um wenigstens drei Fünftel. Eine talseitig angelegte, mit Stufen versehene Eingangsrampe wurde an die südwestliche Ecke des Gebäudes verlegt. Anlässlich des Umbaus für die zweite Wohnphase wurde an wenigstens einem Pfostenloch ein Bauopfer vorgenommen, und zwar wurden keilartig rund um den Pfosten kalzinierte Knochen zusammen mit verbrannten Körnern und ganzen unverbrannten Knochen hinterlegt. Um das 3. Jh. v. Chr. wurde das Haus bei einer bergseitigen Überschwemmung, die es mit Schlamm bedeckte und somit das Gebäude bis zum heutigen Tag konservierte, endgültig aufgelassen.

Das Hausinventar ist sehr reichhaltig: Es besteht aus Keramikgefäßen aus lokalen Werkstätten (Fritzens-Sanzeno-Kultur), einer Sattel-Handmühle, Fragmenten von tönernen Feuerböcken und Webgewichten. Von den Metallen sind eine Spirale aus dickerem Bronzedraht erwähnenswert, außerdem Fibelfragmente und eine charakteristische Pickel-Axt aus Eisen. Die archäobiologischen Funde weisen umfangreiche und seltene Fauna auf (Nachweise von Pferd), von den botanischen Überresten sind die Rebe sowie verschiedene Getreide und Hülsenfrüchte dokumentiert.

Die Grabungen des Amtes für Bodendenkmäler unter der Leitung von Umberto Tecchiati werden von der Gesellschaft für archäologische Untersuchungen KG. Brixen durchgeführt.

Die von den archäologischen Ausgrabungen von Stufels stammenden Holzfunde weisen Eigenschaften auf, die sich für dendrochronologische Untersuchungen eignen. Es handelt sich um verkohlte Holzfunde von Bauteilen, die aus verschiedenen Bereichen einer archäologisch ausgegrabenen Hütte stammen. Die Proben weisen nur kurze Jahrringsequenzen auf und ermöglichen somit nicht die Bildung einer langen Jahrringkurve, die für die absolute Da-

tierung der Holzfunde der betreffenden Zeitepoche, der Eisenzeit, für die im alpinen Raum wenige Daten vorhanden sind, besonders nützlich wäre. Die geringe Anzahl von Jahrringen ergibt sich einerseits aus der Art der Proben, Pfosten mit geringem Durchmesser, andererseits aus dem besonders feuchten Umfeld, aus dem das Material stammt.

Zusätzlich haben die Kohlestücke beachtlich viel Wasser absorbiert und wiesen somit eine schwammige Konsistenz sowie ein beachtliches Gewicht auf. Die besondere Aufmerksamkeit, mit der der Ausgräber diese verkohlten Hölzer mitsamt dem umgebenden „Schutzmaterial“ geborgen hat (das Material, das für die Isolierung der Holzwände verwendet wurde), hat eine gute Konservierung der Jahrringe ermöglicht. Obwohl der empfindliche äußere Teil des Splints mit der so genannten Waldkante verloren gegangen ist, konnte eine dendrochronologische Untersuchung, und zwar wenige Tage nach der Entdeckung der Funde, vorgenommen werden. Aufgrund des empfindlichen Zustandes des Materials wurde es, um weitere Schäden zu vermeiden, umgehend im Labor für Dendrochronologie des Stadtmuseums von Rovereto geschickt. Es handelt sich dabei um elf Proben, von denen neun zufrieden stellende Ergebnisse geliefert haben.

Die nicht messbaren Proben waren entweder stark fragmentiert oder sie zeigten Verformungen der Jahrringe, die wahrscheinlich auf den Verbrennungsvorgang zurückzuführen sind. Bei Kohle hingegen, die unter Ausschluss von Sauerstoff bzw. bei reduzierendem Brand entstanden ist, bleibt die anatomische Struktur erhalten, so dass eine dendrochronologische Untersuchung möglich ist. Die Bestimmung der Baumart erfolgte durch Dr. Elisabetta Castiglioni vom Archäobiologischen Labor der Stadtmuseen der Stadt Como. Die zehn untersuchten Kohlefunde gehören drei Baumarten an: Fichte (*Picea excelsa*), Lärche (*Larix decidua*),

Die Untersuchung
der Proben

Föhre (*Pinus silvestris*). Für drei Proben (STU-3, STU-8, STU-9) konnte die Baumart nicht mit Sicherheit ermittelt werden, es handelt sich dabei jedenfalls um Lärche oder Fichte.

Nicht gemessene Proben

Probe von Pfosten Nr. 45, Raum C, Stratigraphische Einheit 36, Brandhorizont (STU-10). Maße: max. L 34 cm, max. H 25 cm. Baumart: Fichte (*Picea excelsa*).

Die ziemlich stark fragmentierten Kohleteile weisen eine gestörte Jahrringsequenz auf, deutliche Spuren von damit vermishtem Aufschüttungsmaterial sind vorhanden. Die Probe ist somit nicht messbar.

Probe von Pfosten Nr. 31, Raum C, Stratigraphische Einheit 36, Brandhorizont. Maße: max. L 30 cm, max. H 6 cm.

Die Kohleteile, stark fragmentiert, weisen eine unregelmäßige Jahrringsequenz auf, deutliche Spuren von damit vermishtem Aufschüttungsmaterial sind vorhanden. Die Probe ist somit nicht messbar.

Probe von Balken Nr. 3, Stratigraphische Einheit 13 (STU-9). Maße: max. L 42 cm, max. H 13 cm. Baumart: Fichte (*Picea excelsa*).

Die Kohlestücke sind stark fragmentiert und nicht messbar.

Gemessene Proben

STU-1: Probe von vertikalem Pfosten Nr. 10, Raum C, Brandhorizont. Maße: max. L 24 cm, max. H 9 cm. Baumart: Fichte (*Picea excelsa*). Anzahl der Ringe: 50 (35 davon messbar).

Trotz der wegen des Erhaltungszustandes der Kohleteile nicht sichtbaren Bearbeitungsspuren legt die hemisphärische Form eine intentionell erfolgte Bearbeitung nahe.

STU-2: Probe von vertikalem Pfosten Nr. 1, Raum C, Brandhorizont. Maße: Stammquerschnitt, max.

Durchm. 15 cm. Baumart: Fichte (*Picea excelsa*). Ringe: 37. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

STU-3: Probe von Pfosten Nr. 11, Stratigraphische Einheit 36, Brandhorizont. Maße: max. Durchm. des Stammquerschnitts 22 cm. Baumart: Fichte (*Picea excelsa*). Ringe: 30. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

STU-4: Probe von Balken Nr. 5, Raum C, Brandhorizont 13. Maße: max. L 18 cm, max. H. 10 cm. Baumart: Lärche (*Larix decidua*). Ringe: 12. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

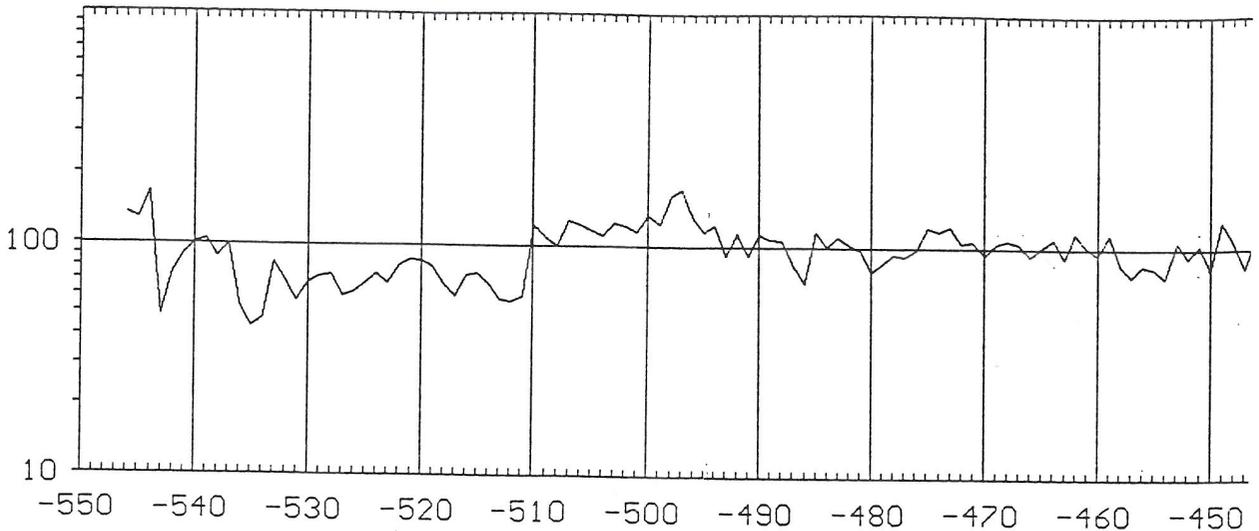
STU-5: Probe von Balken Nr. 3, Raum C, Brandhorizont 13. Maße: fragmentierte Probe. Baumart: Föhre oder Latschenkiefer (*Pinus silvestris/mugo*). Ringe: 17. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

STU-7: Probe von Pfosten Nr. 39, Raum C, Brandhorizont. Maße: halbkreisförmiger Stammquerschnitt, Radius 13 cm. Baumart: Fichte oder Lärche (*Picea excelsa* oder *Larix decidua*). Ringe: 38. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

STU-8: Probe von Pfosten Nr. 44, Raum C, Brandhorizont. Maße: max. Durchm. des Stammquerschnitts 22 cm. Holzart: Fichte oder Lärche (*Picea excelsa* oder *Larix decidua*). Ringe: 34. Keine Bearbeitungsspuren feststellbar.

Die Messung der Proben STU-1, STU-7 und STU-8 und der Vergleich der gewonnenen Jahrringkurven mittels elektronischer Datenverarbeitung – Software TSAP, hat für die Fichte (*Picea excelsa*) eine Jahrringmittelkurve von 47 Jahren ergeben, die STU-111 genannt wurde. Zuerst wurde, nach einem genauen visuellen und statistischen Vergleich, für die Proben 7 und 8 eine eindeutige Synchronlage festgestellt, die dann durch die Jahrringserie der Probe 1 ergänzt wurde. Die aufschlussreichen statistischen Daten, die durch die verschiedenen Proben gewonnen werden konnten, rechtfertigen die Vermutung, dass die Proben 7 und 8 ihrer

Ergebnis



Die Kurve zeigt die Zeitspanne der dendrochronologischen Entwicklung zwischen 550 und 350 v. Chr. in Süddeutschland.

signifikanten Ähnlichkeit wegen der Baumart Fichte zuzuordnen sind, obwohl dies aus den spezifischen Analysen – wegen der schwer zu bestimmenden Kohleproben – nicht klar hervorgeht.

Die Ergebnisse aus dem statistischen Vergleich mit STU-1 lassen die Vermutung zu, dass es sich bei der Baumart um Fichte handelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die leichte Verfügbarkeit dieser Bäume die Erbauer dazu veranlasst, Stämme von Fichten als Stützpfeiler zu verwenden. Die weiteren vorhandenen Baumarten, Lärche und Föhre, sind, wie aus einer wissenschaftlichen Untersuchung an Kohlefunden aus einem rätischen Haus von Stufels hervorgeht (Castelletti, 1985), im Gebiet ebenfalls gut vertreten. Das interessanteste Ergebnis resultiert aus einem Versuch, für die gewonnene Jahrringkurve Vergleiche mit entsprechenden Chronologien aus benachbarten Arealen zu finden. Lediglich im Sinne eines Versuchs wurde die von Becker (Becker, 1993) erarbeitete Referenzchronologie für Eiche zum Vergleich herangezogen.

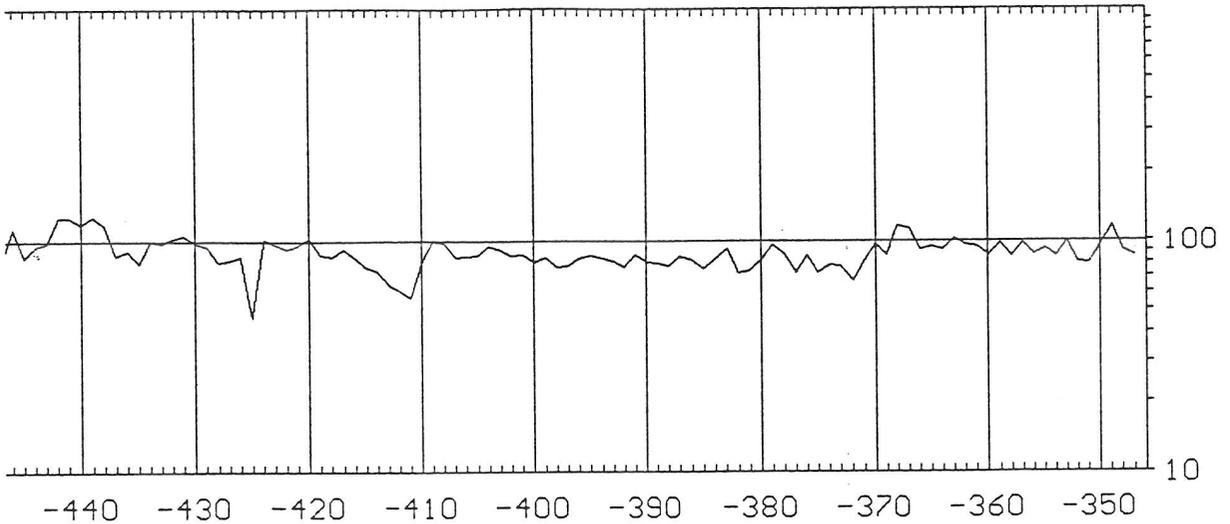
Die Gegenüberstellung hat eine Serie von ermutigenden statistischen Daten mit Hinweis auf das Jahr 476 v. Chr.

ergeben, das den letzten für die Chronologie STU-111 vorhandenen Jahrring anzeigt. Die Länge der Jahrringmittellkurve von Stufels veranlasst zu einer bestimmten Vorsicht bei Betrachtung dieses Ergebnisses, schmälert jedoch nicht deren Bedeutung.

Wie kürzlich bemerkt wurde (Kuniholm, 2002), ist für den Dendrochronologen eine möglichst große Flexibilität in der Vorgangsweise wünschenswert, wobei der Vergleich mit Jahrringbreitenkurven benachbarter Gebiete, die jedoch derselben Klimazone angehören, gesucht werden sollte.

Dies konnte auch in einer Studie der Universität Innsbruck (Pindur, 2001) erzielt werden, wo Standortmittellkurven der unterschiedlichen Baumarten Lärche und Zirbe (*Larix* und *Pinus cembra*) von mehr als 250 km Luftlinie voneinander entfernten Standorten gegenübergestellt wurden. Es handelt sich dabei um Untersuchungen an urgeschichtlichem Material, die einmal mehr sowohl die Zuverlässigkeit als auch die Möglichkeiten der dendrochronologischen Datierungsmethode bestätigen.

Diese Arbeit verdankt ihr Entstehen dem steten Beistand von Dr. Umberto Tecchiati, für dessen wertvollen Rat ich ihm zu aufrichtigem Dank verpflichtet

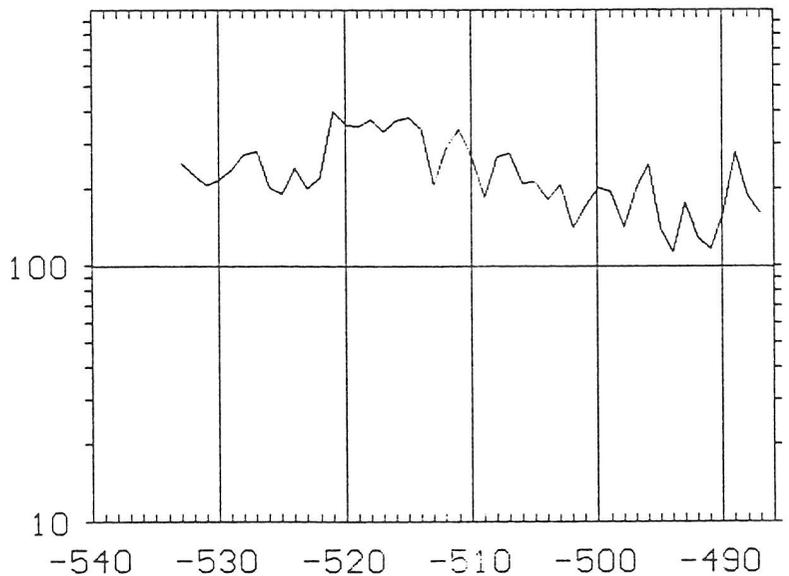


bin. Unverzichtbar waren mir außerdem sowohl die Hilfe als auch die Beiträge von Malcolm and Carolyn Wiener Laboratory for Aegean and Near Eastern Dendrochronology der Cornell University von Ithaca, N.Y., USA sowie insbesondere von Prof. P. I. Kuniholm, dank dessen Unterweisung meine Leidenschaft für die Dendrochronologie entstanden ist.

(Übersetzung Romana Prinoth)

Anschrift:

Maria Ivana Pezzo, Labor für Dendrochronologie des Stadtmuseums von Rovereto, Borgo San Carerina 43, 38068 Rovereto



Die Kurve Stu 111 wurde aufgrund der Holzproben aus dem Brandhorizont der *Villa Kranebitt* erarbeitet.

B. BECKER, 1993, An 11.000 Year German Oak and Pine Dendrochronology for Radiocarbon Calibration, *Radiocarbon*, 35, Nr. 1, S. 201-213.
 P. I. KUNIHOLM, 2002 - Archaeological dendrochronology, *Dendrochronologia*, Bd. 20, Nr. 1-2, S. 63-68.
 R. NARDI BERTI, 1982 - La struttura anatomica del legno ed il riconoscimento dei legnami italiani di più corrente impiego,

Contributi scientifico pratici, XXIV, CNR, Istituto del legno, Florenz. Literatur
 P. PINDUR, 2001 - Dendrochronologische Untersuchungen an Zirben aus dem Waldgrenzbereich der Zillertaler Alpen, *Innsbrucker Geographische Gesellschaft, Innsbrucker Jahresbericht 1999/00*, S. 62-75.
 F. RINN, 1996 - TSAP Time Series Analysis and Presentation, Reference manual, Heidelberg, S. 1-281.